



Nichts, was es nicht gibt

Das Mehrgenerationenhaus Braunschweig vereint integrativ, selbstverständlich und kommunikativ eigentlich Unmögliches

Angeschoben vom Land Niedersachsen, fortgeführt vom Bundesfamilienministerium gibt es auch in Braunschweig die bunte Drehscheibe eines Mehrgenerationenhauses. Dieses umfangreiche Angebot ist angegliedert an ein Mütterzentrum, das von der Kommune knapp, aber kontinuierlich gefördert wird.

Das Mütterzentrum Braunschweig besteht bereits seit 1987. Es war eine Anlaufstelle für Frauen in der Familienphase, bot Hilfe zur Selbsthilfe, Arbeits- und Kontaktmöglichkeiten. Seit dem 01.04.2004 ist die Mitgliedsorganisation des Paritätischen Träger eines Mehrgenerationenhauses, das seit 2007 auch

vom Bund gefördert wird. Dadurch hat sich die Arbeit erweitert. Hinzugekommen sind verstärkt der generationsübergreifende Ansatz und der Dienstleistungsbereich.

Es gibt im Mütterzentrum/Mehrgenerationenhaus nichts, was nicht möglich ist. Dort nimmt die MS-kranken Frau im Rollstuhl am Kochkurs der Türkin teil, die nur fünf Jahre in ihrer Heimat zur Schule gegangen ist und im Mehrgenerationenhaus eine zweite „Familie“ gefunden hat. Eine Wohngruppe der Lebenshilfe kommt zum Bingo spielen und wird von Frauen, die mit Afrikanern verheiratet sind, mit landestypischen Speisen ihrer Männer bekocht. Der Altenkreis feiert

mit den Kindern ein Frühlingsfest, und beim internationalen Frauenfest gibt es Erotik pur aus lauter Lebensfreude. Für die Schattenseiten des Lebens werden psychologische Beratung und, um Beruf und Familie zu vereinbaren, diverse Hilfestellungen wie Wunschgroßeltern, Ferienangebote, Mittagstisch usw. angeboten.

Alleinerziehende treffen sich zum Austausch, es gibt Beratungsangebote für verschiedene Bereiche. Die Palette der Veranstaltungen ist sehr umfangreich: Erziehungsberatung, Gruppenangebote nur für Frauen, Babygruppen, Gedächtnistraining, eine Handarbeitsgruppe, Yoga, Bauchtanz, Deutschkurse, ei-

ne Wunschgroßelternvermittlung, politisches Frühstück, Literaturfrühstück usw. Die Frau aus dem Nachbarhaus geht zum Friseur. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Nachbarschaftshilfe kommen zum Mittagessen. Die Leiterin der Kita von nebenan fragt nach Second-Hand-Kleidung für bedürftige Kinder. Gestresste Mütter geben ihre Kinder in die tägliche Kinderbetreuung. Eine Türkin mit begrenzten Deutschkenntnissen bietet einen Nähservice, eine Polin hilft in der Küche, Frauen aus bildungsfernen Schichten fangen viele kleine und große Alltagsprobleme am Cafétisch auf und junge Menschen müssen Strafstunden ableisten und helfen lieber im Garten, statt ins Gefängnis zu gehen.

Die Einrichtung liegt in Braunschweig im westlichen Ringgebiet, einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf - oder anders ausgedrückt in einem sozialen Brennpunkt. Der Anteil von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund ist besonders groß, viele Menschen sind arbeitslos, die Einkommen insgesamt niedrig. Die Öffnung des Hauses für alle und das Bauen von Brücken zwischen den Kulturen ist durch die Nutzung von Potenzialen, bürgerschaftlichem Engagement und die Kooperation mit anderen Institutionen und Initiativen möglich geworden. So ist das Haus zu einem beliebten Treffpunkt für alle Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteiles geworden.

Im Haus arbeiten das Mütterzentrum/Mehrgenerationenhaus, das Stadtteilbüro plankontor und die evangelische Kirche im westlichen Ringgebiet unter einem Dach. Die Besucherinnen und Besucher nut-

zen häufig die von allen drei Institutionen bereitgestellten Angebote. Hier kreuzen sich die Wege von Menschen, die sich im Alltag sonst kaum begegnen. Unabhängig von Alter, Kultur, Herkunft und sozialem Status kommen die Menschen ins Gespräch und somit einander näher.

Migrationspezifische Maßnahmen. Die Einrichtung hat türkische Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem osteuropäischen Raum. Die Angebote, Serviceleistungen und die Möglichkeit, sich zu treffen und auszutauschen, spricht nicht zuletzt deshalb auch Menschen mit Migrationshintergrund an. Es ist leichter, ein Haus zu besuchen, in dem regelmäßig Menschen sind, die eine andere Sprache, Kultur und Hautfarbe haben. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund und den entsprechenden Sprachkenntnissen erleichtern Besuche ebenso wie die Rücksichtnahme auf Essgewohnheiten. Eine Kopftuchträgerin gehört genauso in unser Haus wie die bauchfreitragende junge Frau.

Einmal in der Woche bereitet eine türkische Frau ein Essen aus ihrer Heimat an. Eine weitere türkische Frau ist einmal vormittags und einmal nachmittags für den offenen Treffpunkt zuständig. Eine türkische Erzieherin hat eine halbe Stelle zur Sprachanbahnung für Kinder mit Migrationshintergrund. Eine Hebamme, die deutsch, türkisch und persisch spricht, bietet Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse an. Eine türkische Schneiderin übernimmt Näharbeiten und bietet Nähkurse an. Es finden Sprachkurse mit Kinderbetreuung statt.

Ein russischer Spätaussiedler repariert Schmuck und verkauft selbst gefertigten Schmuck einmal in der Woche im offenen Treffpunkt. Beim gemeinsamen Nähen, Frühstück, Mittagessen usw. kommt es zu Kontakt und Austausch. Das gemeinsame Tun steht mehr im Mittelpunkt als die unterschiedliche Kultur und Sprache, aber es ergeben sich natürlich auch darüber Gespräche, die zu mehr Wissen und Verstehen führen.

Sprachkurse. Sprachkurse, die in Zusammenarbeit mit dem Büro für Migrationsfragen stattfinden, richten sich an Menschen, die bisher noch nicht an Sprachkursen teilgenommen haben (weil sie keine Zeit hatten, die Kurse zu teuer waren oder sie es sich nicht zugetraut haben) und in der Nachbarschaft wohnen. Es sollen Grundlagen für den allgemeinen Sprachgebrauch erlernt werden, und das sozusagen in vertrauter Umgebung mit Menschen aus der Nachbarschaft. Auf den Alltag bezogene Sprachinhalte stehen im Vordergrund, z. B. Kindererziehung, Ernährung, Einkaufsgespräche, Fragen zu Kindergarten und Schule, aber auch berufsbezogenes Deutsch ist möglich, z. B. für Bewerbungsgespräche. Stadteilerkundungen, Ausflüge sind ebenfalls Bestandteil des Unterrichtes. Leiterin des Kurses ist eine Frau, die ebenfalls Migrationshintergrund hat. Ziel ist, den Menschen Mut zu machen, besser Deutsch zu lernen und so zu mehr Teilhabe an der Gesellschaft zu verhelfen. Bei den mitgebrachten Kindern handelt es sich in der Regel um Kleinkinder, die keinen Kindergarten besuchen und über keinerlei Deutschkenntnisse verfügen. Deshalb hat sich die Einrichtung um eine Erzieherin



Das Haus ist Treffpunkt für Jung und Alt, Arm und Reich, Deutsche und Migranten

bemüht, die zweisprachig ist und Sprachanbahnung als Schwerpunkt hat.

Ein typisches Beispiel. Eine türkische Frau, die einen Fahrradfahrkurs im Haus besucht hat, möchte im Haus das anbieten, was sie gut kann: Kochen. So fängt sie an, zweimal im Monat türkisch für den Mittagstisch zu kochen, schnell kocht

sie einmal in der Woche. Die Kommunikation ist für alle eine Herausforderung, weil ihre Deutschkenntnisse nicht ausreichend sind. Einige der deutschen Besucherinnen und Besucher wollten daraufhin lernen, selbst türkisch zu kochen. Seit Ende 2006 findet alle paar Wochen ein türkischer Kochnachmittag mit wechselnden Teilnehmerinnen statt, den sie mit ihrer Freundin durch-



Kinderbetreuung ist ein wesentlicher Bestandteil der Angebote

führt. Die Rezepte schreibt eine deutsche Frau mit. Dennoch sind die beiden türkischen Frauen die Küchenchefinnen, die das Sagen haben, und die deutschen Frauen sind die Helferinnen. Manchmal kochen drei Generationen in der kleinen Küche. Das Interesse an den Rezepten war so groß, dass mittlerweile ein Buch mit den mitgeschriebenen Rezepten herausgegeben wurde. Die türkische Frau besucht jetzt wieder einen Sprachkurs und möchte Auto fahren lernen. Sie hat sich auf den Weg gemacht, Integration findet in kleinen Schritte statt.

Wunschgroßelternvermittlung.

Im Mütterzentrum/Mehrgenerationenhaus treffen sowohl junge Familien als auch ältere Menschen aufeinander. In erster Linie sind es Mütter in der Familienphase und ältere Frauen, die nach ihrem Arbeitsleben einen Platz für neue Beschäftigung suchen. Deutlich wird immer wieder, wie schwierig es für Mütter häufig ist, Engpässe bei der Kinderbetreuung aufzufangen und wie sehr ältere Menschen den Kontakt zu Kindern als bereichernd empfinden. So entstand die Idee einer Wunschgroßelternvermittlung.

Die Wunschgroßelternvermittlung soll Familien mit kleinen Kindern und Menschen ab 50 Jahren zusammenbringen. Mit interessierten Familien und Wunschgroßeltern werden im Mütterzentrum/Mehrgenerationenhaus zunächst Vorgespräche geführt. Grundlage ist ein Fragebogen für Eltern und einer für Wunschgroßeltern. Neben allgemeinen Angaben werden auch Angaben zu Betreuungsmöglichkeiten und Betreuungsbedarf, Vorlieben der Kinder und Vorlieben der Wunschgroßeltern festge-

halten. Anschließend werden passende Partner herausgesucht. In der Einrichtung lernen sich die betreffenden Partner kennen und es kann sofort oder später ein Betreuungsvertrag geschlossen werden. Bestandteil des Vertrages sind u. a. Regelungen für die Eingewöhnungsphase, Betreuungszeiten, Erziehungsgrundsätze, Regelungen bei Erkrankung des Kindes. In regelmäßigen Abständen wird für die Wunschgroßeltern ein Austausch angeboten.

Finanzierung. All das kann stattfinden, weil drei Frauen (mit halben festen Stellen) die Arbeit koordinieren. Eine dieser Stellen wird bis Ende 2011 vom Bundesministerium finanziert. Ebenso wird ein Teil der Honorarkräfte für den Cafébetrieb aus diesem Topf bezahlt. Doch was kommt danach?

Mehrgenerationenhäuser sollen wirtschaftlich arbeiten. Das tun sie. Hier wird extrem kostengünstig Sozialarbeit geleistet. Aber die tragenden kontinuierlichen Säulen dürfen nicht weggerissen werden. Sonst können auch die Ressourcen der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen nicht weiter genutzt werden. Die Honorarhöhe beträgt 4,50 Euro pro Stunde. Hierfür können nur Menschen motiviert werden, wenn es ein zusätzliches Anerkennungspotenzial gibt.

Die Förderung ist sehr schmal. Nur mit viel Engagement von vielen Menschen und dem Nutzen von möglichen Ressourcen ist es überhaupt möglich, eine Einrichtung wie in Braunschweig für die Menschen zu öffnen. Voraussetzung ist aber mindestens die kontinuierliche Finanzierung von drei halben Stellen.

Nachdem klar ist, dass sowohl der Bund als auch das Land zukünftig keine Gelder für die Mehrgenerationenhäuser zur Verfügung stellen, hat der Einrichtungsträger die ersten Gespräche mit Politik und Verwaltung der Kommune geführt und wird die verbleibende Förderungsdauer weiter dafür nutzen. Das Ergebnis ist noch offen. Die Arbeit wird selbstverständlich Wert geschätzt; es ist zu hoffen, dass dies auch in finanzieller Förderung zum Ausdruck kommt. Ohne Förderung auch in der Zukunft wird das Angebot des Mütterzent-

rums/Mehrgenerationenhauses mit seinen vielfältigen Aufgaben und riesigem Potenzial auf Dauer nur schwer möglich sein.

*Monika Döhrmann/Ilse Bartels-Langweige
Mütterzentrum/Mehrgenerationenhaus
Braunschweig*



Drei Generationen vereint: Großmutter, Mutter und Tochter - allerdings sind die drei nicht miteinander verwandt, sondern sind das Sinnbild für die bereichernden „Ersatzfamilien“, die sich im Mehrgenerationenhaus bilden